J. N. 193.223

Lieber Freund!

In Ihr Geburtstagsfest unserer Freundschaft hat mit herzlichem Kern so freundlicher Sonnenstrahl, wie an dem Morgen, der mir Ihren Brief brachte. Was ich würdige heute der alten Schwen u. Götzen beflissenen Gesellschaft, deren so viel jüngeren, mystisch-hellen, klassisch-modernen Namen ich mit Ehrfurcht – verspätet, ihrer verschollenen Adepten gedenkt, das entspricht dem Auge ein Thron der Schönheit und der Wahrheit. Mit schmerzlichem Wehleid gedenke ich bei dem nun schon so oft wiederholten Lesen Ihres Neujahrsbriefes, welches mir den aus Pelz und Kerker, aus Feuer und heiligem Geist so glücklich gewirbelten Fodl in getreuem Spiegelbild vergegenwärtigt, an manche hohe Stunde an Ihrer Seite – ich selbst, wie mein Nestor ist, noch vergeßlich als gewöhnlich – in ernsten Gedankenkampf des Gelachten, der Schlag auf Schlag mit zwerchfellerschütternden Witz unsterblich Haldern des Mitzel „Ihrendes Fest" gegen einander spielen leistet. Wie ist es ein Rätsel, daß die Sitzungsberichte so manchen bedeutsamen Abends fehlen, u. ich weiß, wenn mein Sinn noch etwas vermöchte, schon in Betracht der correspondierenden Mitglieder der Autorschaften, daß dieselben wenigstens – des Wenigkeit gedrückt würden. In meiner Eigenschaft als „Verlager", wie Sie mich scherzhaft zu apostrophieren mit Recht beliebt haben, wird es selbst höchstens Schwierigkeiten erscheinen, wenn ich die büchlerische Publication

beantwortet wird, sie ganz abgesehen von diesem Zwischenfall in meinem Sinn auch Strenge nicht leugnen kann, weil sie die Profanierung von Heiligtümern bedeutet, sie das Auge der Welt, das nur Gemeinem zugewandt, ihrer Gemeinheit auch in der Mißbilligung zwingt. Aber gleichwohl weckt auch große Betrübnis bei dem Gedanken, daß von den Vielen u. Großen, die in den Mutterstunden des geschwätzigen Pöbels geboren wird, nur ein kleiner Teil fortlebt u. selbstgenügsam sinnes Leben führt, während der größere Teil aber dem schnellen Gang der Vergänglichkeit folgen, die sie auf der Schwelle erfaßt, ~~bevor~~ nur der Lichtschein, um ihn zu erlangen; daß mit anderen Worten eine doch für immer bestimmte Leistung mit historischem Pinsel Höflandischer Verspottung oder in falscher Bescheidenheit zerschmolzen, sie ungern in's Buch der Geschichte einzutragen. Wenn wir auch für den Pöbel des Morgenrots historischer Betrachtung aufgehen, wenn wir der Historie genug erscheinen, der schon genug ist in ihr der Raum der eigenen Unsterblichkeit zu entdecken?

Wenn es mir, dem in der Verlassenheit der Krankenstube der Mangel der schriftlichen Kontinuität in diesem Fall doppelt fühlbar ist, verziehen sei, daß ich den Fluch des Gefühls, einer Dinge, welches der hoffnungsvollen Gelehrten freilich nicht kennen soll, welches aber dem Dilettanten u. besonders dem der sich der Poesie, Kritik und Historiker beiwegt, verziehen werden kann, sein abgerissenes Abspiel zu dem gewaltigen Bau der Gedanken fortzuspinnen habe. Wenn ich sage, daß dem Historiker ein Gewissen Gefühl verziehen werden muß, so hoff ich, daß Sie, der nun auch oder die Sibyllen gehen will,

sich zur Ruhe begeben an Stelle der Gedanken, das Werden
ewig wechselnder Leben betrachtend an Stelle der einzigen
Idee, daß Sie solche Information nicht mit Entrüstung zurück=
weisen, wie es Ihre Gewohnheit ist, u. daß der Anblick, den
der Geist bei der Arbeit des Körpers stets hat, in der Hinsicht
über zur anderen Wissenschaft führen muß, wenn sie ein Mittel
nicht verleugnen soll, das nach Ihrem Versprechen vor der Blüte
begreifbaren Dingzustands vielmehr recht sprechend beweisen wird.
Indem ich von dieser Abschweifung wieder zu meinem Gegenstand
zurückkehren will, muß ich fragen, wo Sie sich bei eigentlich
befindet, u. der Blick mich dann zurück auf die erste Seite
dieses Briefes, wo von mir selbst die Rede ist, u. wo ich von meinem
Bruder sprach, auf den mich die Erinnerung einen Augenblick
zu verlassen schien. Aber ach, nur einen Augenblick! Nur mit
Mühe kann ich mich gegenwärtig zu einer Selbstbetrachtung auf=
raffen, denn was ich bin, ist gar zu unerquicklich. Wenn Sie
Lieber fragen, meinen, daß mich einer jener Dämonen, die die
Menschheit durchstreifen, tückisch berührt habe, so bin ich beinahe
zu glauben geneigt, daß der bösartige Dämon in mir selbst wohne,
denn gewiß er scheint mein ganzes Wesen auf den Anderen
genau zu beschreiben. „Entsehen selbst du, selbst unbehagen," das
gemahnt er mich täglich u. stündlich in's Ohr, und lacht u. spottet
über meinen und meines Bruders Ungeschick gegen ihn, der schwerfällig
dreht, dessen Zeit nicht mit meiner Ungeduld begreifen
Sie, daß mich Hamlet'sches Überdruß an dieser Welt erfaßt,

die Schmerzen und unaufhaltsam mich umgeben, daß ich jenen frohen Lebensblick zu meinem Abendgebet erhoben habe: „Glaube die Hoffnung, Glaube den Glauben, Glaube vor Allem die Liebe!“ Sie, die Kenner des Herzens, müssen das begreifen, und Sie fordern daher keinen Rechtsbeweis, der nur dazu dienen kann, die edlen Mitleidsnaturen schmerzlichst gefühlt zu machen. Ich werde Ihnen nicht schreiben und verursachen es heute, wenn ich die Fragen abgeschlossen habe, die meine Glieder binden, und wieder, ein Mensch, mit der Freiheit meines Lebens auch die der Geister mir zurückerobert habe. Ihre Hoffnungsfunken glimmen in mir Ende bis dahin auch die verzehrende Asche meiner Verzweiflung hindurch zu blasen, und mit Widerschein dieser Flamme verbleichen dann noch auch Sinnes – denn das ist die Menschennatur – die Wolkenverzweifelungen hinter diesen die Sternenaufbrüche zu sehr hingelenkt bringen.

Ein Artikel der Allgem. Ztg., über den Tod D. Strauß's, hat mich in den letzten Tagen tief bewegt. Was wissen Sie darüber Näheres? Hat er noch seine Vorlesungen aufgenommen?

Leben Sie einstweilen wohl und seien Sie heute den Freunden, die meinem Haus noch gedenken, besonders Ihrem Vogel herzlich gegrüßt von Ihrem

freundlichst ergebenen P. Beck

Nördlingen, 14. Juli 1873.